Wohnen im Denkmal

Begrüßungsrede von Senator Peter Strieder, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, zum 17. Berliner Denkmaltag am 11. September 2003

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie heute zum ersten Mal zu einem Berliner Denkmaltag im eigenen Dienstgebäude des Landesdenkmalamts begrüßen zu können. Wir begehen in diesem Jahr schon den 17. Berliner Denkmaltag, doch haben uns die Denkmalpfleger noch nie „zu sich nach Hause“ eingeladen. Im Februar 2003 ist das Landesdenkmalamt aus dem Krausenhof hierher ins Alte Stadthaus gezogen, in ein Baudenkmal, ja ein richtiges Monument, das zu den auffälligsten in Berlin zählt und zu einem Berliner Denkmalamt gut passt. Das Haus, von Ludwig Hoffmann zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Erweiterungsbau für das Rote Rathaus errichtet, ist eines der bedeutendsten Baudenkmale in Mitte und es liegt inmitten eines Stadtviertels, das die Schichten der Berliner Geschichte vom Mittelalter bis in die Neuzeit so verdichtet präsentiert wie kaum ein anderer Ort in der ganzen Stadt. Als besondere Zugabe bekamen die Denkmalpfleger die Möglichkeit, nun für ihre Veranstaltungen diesen beeindruckenden Festsaal, den Bärensaal, zu nutzen. Das Landesdenkmalamt WOHNT jetzt sozusagen hier im Stadthaus.

„Wohnen im Denkmal“ - so heißt in diesem Jahr das Thema für den Berliner Denkmaltag wie auch für den bundes- und europaweiten Tag des offenen Denkmals, der am jetzt folgenden Wochenende überall in Deutschland begangen wird. „Wohnen“ und „Denkmal“ - damit sind zwei Ressorts meiner eigenen Senatsverwaltung angesprochen, die sehr viel miteinander zu tun haben. Das Thema des qualitätsvollen Wohnens ist in der politischen Diskussion zudem hochaktuell. Seit einigen Jahren arbeiten wir daran, das Wohnen in allen Stadtgebieten zu stärken. Deshalb haben wir das Instrument des Quartiersmanagements aufgebaut und über Jahre das Programm städtebaulicher Denkmalschutz mit großem Erfolg durchgeführt. In der Spandauer Vorstadt, in der Victoriastadt oder in Friedrichshagen, aber auch in Oberschöneweide kann man gut sehen, dass sich Programme wie der städtebauliche Denkmalschutz sehr positiv auf ein Stadtquartier insgesamt auswirken. Unser Ziel ist es immer, nicht nur einzelne Bauwerke wieder ansehnlich, sondern auch ihre Umgebung einschließlich der sozialen Infrastruktur attraktiver und lebenswerter zu machen. Denn gerade Investitionen in den öffentlichen Raum wie Straßen und Plätze und in öffentliche Bauten wie Schulen und Kitas bilden eine Grundvoraussetzung dafür, dass auch Privateigentümer verstärkt in ungenutzte und leerstehende Baudenkmale investieren, dass Mieter gerne in solche Mietshaus- und Denkmalquartiere ziehen. Die „soziale Stadt“, die öffentlichen Räume, die Wohn- und Aufenthaltsqualität in den Quartieren – das sind besondere „Markenzeichen“ der Berliner Stadtentwicklung.

Der Denkmalpflege geht es bekanntlich schon längst nicht mehr nur um Burgen, Schlösser und Herrenhäuser, sondern auch um Mietshausviertel und Siedlungsbauten, also um Denkmale, die Wohnraum für Menschen bieten. Der geplante Abriss von leerstehenden Plattenbauten ist mittelbar auch als Beitrag zu verstehen, Altbauquartiere mit hohem Denkmalbestand aufzuwerten und das Leben in historischen Quartieren und Siedlungen zu halten. Wenn wir bei diesem immensen Überhang an Wohnungen keine Prioritäten setzen und die Entwicklung dem Zufall überlassen würden, kämen auch unsanierte und denkmalgeschützte Wohnbauten in Gefahr, dass sie als Wohnstandorte an Attraktivität und damit Mieter und ihre finanzielle Daseinsberechtigung am Markt verlieren würden.

Man muss nicht immer unser Paradepferd, die Spandauer Vorstadt, bemühen, um zu zeigen, dass es sich gerade in historischen Stadtvierteln nicht nur gut wohnen,

sondern auch gut leben lässt - leben im Sinne von ausgehen, einkaufen, flanieren, sich treffen. Man denke an die Pfarrstraße in Lichtenberg, wo noch vor wenigen Jahren reihenweise leer stehende Wohnungen den Niedergang eines gründerzeitlichen Wohnviertel begleiteten und vorantrieben. Als sozialer Brennpunkt machte die Pfarrstraße Schlagzeilen. Heute sind die Häuser Dank öffentlicher Hilfe saniert und belebt, die Bewohner organisieren sich in Selbsthilfeprojekten, in den Höfen machen Restaurants und Kneipen auf. Ich freue mich über die Wiederbelebung der historischen Stadtviertel, die ja seit den Siebziger Jahren systematisch entwertet und entmietet wurden, mit dem Ziel, eine neue Stadt als Groß- und Plattensiedlungen zu bauen und die Altstadtbewohner in praktischen Neubauten am Stadtrand anzusiedeln. Obwohl der Zugewinn an technischem Komfort unbestritten ist, sind die negativen Folgen dieser Stadtplanung doch unübersehbar - hohe Infrastrukturkosten, weite Wege, Zunahme der Verkehrsströme - und eben auch: Verödung der Innenstädte und alten Zentren, Leerstand und Verfall, auch bei den denkmalgeschützten Wohnhäusern. Meine Hoffnung ist es, die Leerstandsquote im Altbau- und Denkmalbestand - Industriegebäude wie Wohnhäuser - zu reduzieren, auch indem wir a) die Neubauförderung stoppen und b) städtebauliche und wohnungswirtschaftliche Bausünden vom Markt nehmen.

Erfahrungen mit „Wohnen“ haben wir alle. Es gehört zu den elementaren Bereichen wie essen oder trinken, die einfach jeden betreffen, wo jeder mitreden kann, auch ohne eine besondere Ausbildung genossen zu haben. Ich finde deshalb das Konzept dieses Denkmaltages so gut, dass über „Wohnen im Denkmal“ einmal nicht die Fachleute, sondern ausschließlich Nutzer und Eigentümer von Wohn-Denkmalen sprechen werden. Ich bin sehr gespannt auf Ihre Erfahrungen mit Ihrem Denkmal und mit der Denkmalpflege. Ein Vortrag heißt „Keine ruhige Minute“ - das scheint mir sehr bezeichnend zu sein, und ich habe sehr viel Respekt vor Menschen, die das „Risiko Denkmal“ eingehen. Denkmalpflege wird zwar öffentlich gefördert. Doch ohne das Engagement der vielen privaten Eigentümer von Bau- und Gartendenkmalen wäre eine Erhaltung der historischen Bausubstanz nicht zu leisten. So sind die meisten Eigentümer zumindest nebenberuflich auch Denkmal-Schützer, die den Gedanken der Denkmalpflege täglich leben. Sie kennen ihr Haus wie kein anderer, sie lieben, hegen und pflegen es und geben das angehäufte Wissen gerne und überzeugend weiter. Niemand kann so gut die Anliegen der Denkmalpflege vermitteln wie ein stolzer Eigentümer. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass sich so viele Eigentümer oder auch Mieter von privat genutzten Denkmalen hier am Denkmaltag und in den nächsten Tagen am Tag des offenen Denkmals beteiligen. Dafür danke ich Ihnen herzlich.

Den Referentinnen und Referenten, den Besucherinnen und Besuchern dieser Veranstaltung wünsche ich anregende Vorträge und Diskussionen.

Ich danke Ihnen.